

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 R., durch
die Post bezogen 2 R. 50 Pf.; 2 mo-
natlich 1 R. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf.
erz. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postanstalten angenommen.
Für die Redaction verantwortlich:
Carl Grafe in Halle.
(S. B.: Otto Marxburg.)

Insertate
werden für die Spalte oder deren
Raum mit 15 Pf. berechnet und in
der Expedition sowie von unsern An-
nahmestellen und allen Annoncen-Ex-
peditoren angenommen.
Reclamen in verschiedenen Theile
nr. Seite 30 Pf.
Expeditoren: Moritzwinger 12.
Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 23.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 27. Januar

1878.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von allen Reichs-postanstalten zum Preise von 1 Mark 67 Pf. angenommen.
Die Expedition.

Das Tabaksteuergef.

Das Schicksal des Gesetzentwurfs über die Erhöhung der Tabaksteuer darf schon jetzt als befehligt gelten. Weder die Fortschrittspartei, noch die Nationalliberalen wollen von der Maßregel in dieser Form etwas wissen. Es ist nicht und schmerzhaft und erinnert in einer für einen so verdienstvollen Mann, wie Camphausen, nicht eben erfreulichen Weise an die Steuerprojekte, mit welchen der Finanzminister sich im Strauchfeld stützen wollte, bis sie es gerade wurden, über die er rettungslos fiel.

Darin wenigstens sind die liberalen Parteien einig, daß die unzulässigen Zustände im Reich und Staat nur auf dem Wege einer organischen Steuerreform geheilt werden können, wie sehr über den formellen und materiellen Inhalt dieser Reform ihre Meinungen auseinander gehen mögen. Eine simple Steuererhöhung, berechnet die wachsenden Forderungen des Reichshaushalts zu bedeu, wie sie der Tabaksteuer-gesetzentwurf will, hiesse ein äußerliches Symptom äußerlich heiligen und dadurch die inneren Uebeln des ganzen Organismus nicht heilen, sondern nur noch verschlimmern. Wie der organische Heilungsproceß eingeleitet werden soll, ist freilich ein großes Räthsel, um das sich in erster Reihe die vortier Unterhandlungen zwischen Bismarck und Bismarck gekehrt haben werden.

Der Reichstag wird bekanntlich das Reichsbudget aus-schließlich oder doch ganz überwiegend auf indirecte Steuern basiren, statt auf die, wie nachher abermals als Welt zu gehen muß, ungerechten und unzulässigen Matrikularumlagen. Allein gegen den Reformplan des leitenden Staatsmannes sprechen politische und volkswirtschaftliche Bedenken der aller-schwersten Art. Politisch würde ein indirectes Reichssteuer-system das Gebührensrecht des Reichstages, die wichtigste Klasse des Volks zur Vorbereitung seiner verfassungsmäßigen Rechte, in wesentlicher Weise reduciren; volkswirtschaftlich würde es mit den schwersten Bedenkenstellungen für die ar-beitenden Klassen verknüpft sein und unsere sozialen Verhältnisse in bedenklicher Weise compliciren. Es giebt ja kaum eine be- stimmtere Frage der öffentlichen Discussion, als die Frage nach der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, nach der Unver-mittlichkeit oder Durchführbarkeit der indirecten Steuern, allein eine gewisse Durchsichtsanstalt hat sich doch wohl dahin gehen muß, daß auch hier die goldene Mitte der sicherste Weg ist, daß es so wenig wohl gehen wird, ganz von ihnen abzusehen, als sie ausschließlich durchzuführen. Die Fortwähren des Reichsbudgets auf indirecte Steuern würde niemals über die Alternative hinauskommen, entweder Verzicht- artikel zu bestehen und dann die permanente Ebbe in der Reichs-tasse zu sehen, oder Gegenstände des Massenconsums heraus-zugreifen und dann die ganze Wunde der Steuerlast auf die armsten Volksschichten fallen zu lassen.

Die endgültige Lösung dieser verwidelteten Fragen kann nur auf Grund der sorgfältigsten Ermittlungen und Erwägungen erfolgen, kann nur das Product einer langen Reihe von Compromissen sein. Eine Erhöhung der Tabaksteuer könnte

sehr wohl acceptabel sein, wenn sie beispielsweise Hand in Hand ginge mit einer Aufhebung der so ungünstig gefährlichen und schädlichen Salzfsteuer, allein als einseitige Maßregel verfehlt sie ihren Zweck nach jeder Richtung hin und wird vor der Kritik des demnächst zusammentretenden Reichstages schwerlich bestehen.

Politische Uebersicht.

Der **Waffenstillstand** wird, während diese Zeitung unsern Lesern jagt, bereits abgeschlossen sein. Uebereinstimmend melden „Königliche Zeitung“ und „Daily Telegraph“, daß am Donnerstag Nachmittag die Forderungen alle russischen Bedingungen angenommen und ihre Vollmächtesten in Stankin angewiesen hat, ihre Zustimmung zu erklären. Am folgenden Tage soll in den Moshien ein Aufbruch verlesen worden sein, um die Ge-müther vorzubereiten. Die russischen Bedingungen werden strengstens geheim gehalten, jedoch soll sich Russland nachgiebig gezeigt haben.

Die aus England einlaufenden Depeschen sind höchst beunruhigender Natur. Wie schon gestern in der Beilage als Telegramm mitgeteilt, hat die Kriegspartei die Verhandlungen gehalten und die beiden einzigen friedliebenden Mitglieder des Cabinets, Lord Derby und Carnarvon haben ihre Ent-lassung genommen. In Folge dessen ist auch der Ver- weis, daß die Flotte in die Westküste abgehen soll, mehr als ein bloßes Demonstration. Unwissen erinnern wir an das Wort des Kaisers gegenüber bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg: „Wenn eine Intervention sind wir gerüstet!“

Die französische Deputirtenkammer hat der Ertheilung einer Amnestie wegen am 16. Mai 13. Dec. v. J. be-gangenen Verbrechen ihre Zustimmung ertheilt. — In Portugal wurde von einem Officier seinen Soldaten der Besuch des Theaters verboten, in welchem ein republicanisch ange-legenes Stück gegeben wurde. Der Kriegsminister wird be-schlossen betraffen und der Kammer Aufklärung über den Fall geben. — Aus der Provinz wird gemeldet, daß die radicale Presse in den ungetreuten Formen Propaganda macht. Die kleinen Blätter werden unter Trommelgeschlag colportirt, hier und da, z. B. in Amiens, auch unter Hörnerklang, und man weiß nicht einmal immer, ob die mit dem Vertrieb beschäftigten Personen die erforderliche Concession haben. Es wird der Regierung nicht ganz leicht werden, hier die Freiheit von der Freiheit zu trennen.

Die italienische Regierung hat einige Kriegsschiffe nach türkischen Häfen beordert, um dort zum Schutze der Interessen italienischer Unterthanen zu stationiren. — Nach einer Corre-spondenz des „Pester Lloyd“ bereitet das „Cabinet“ des Erz-bischofs Franz von Neapel einen Protest gegen den (bereits erfolgten) Regierungsantritt Humberts als König beider Sicilien vor, wie denn ja auch der Papst sich seinerzeit alle Rechte auf den Kronsaal vorbehalten hat. Zu dem beghil- lichen von dem Ministerpräsidenten Antonio Spinelli und dem Minister-Staatssecretar des Königs de Martino gegen-gesetzten Act heißt es zum Schluß: „Wir befehlen... daß dieser Act in unserm Reichsarchiv niedergelegt werde als ein ewiges Denkmal unseres Willens, Recht und Gerechtigkeit der Urration entgegenzusetzen.“ Da die „Regierung“ des Erz-bischofs keine diplomatische Vertretung an den Höfen mehr be- sitzt, ist man einigermassen darauf neugierig, durch wessen Ver-mittlung das Actenstück denselben mitgeteilt wird.

Der Krieg.

Dem **europäischen Kriegsschauplatz** wird mitgeteilt, daß die Russen sich bereits auf dem Marsch nach Kon- stantinopel befinden, indem General Strouff gegen Kri- stoffa, wo Mehmed Ali steht, vorrückt. Demorsetzt sich die in der „Pol. Uebersicht“ mitgetheilte Nachricht vom Abbruch des Waffenstillstandes, so wird Strouff natürlich stehen bleiben müssen.

Ueber die Einnahme von Adrianopel bringt ein officielles Telegramm folgende Einzelheiten:

In den Gefechten mit dem Reichsbozuz und kleineren türki- schen Canallier-Regimenten vor der Besetzung von Adrianopel betrug der Verlust des Generals Strouff 2 Officiere und gegen 15 Soldaten verwundet und 4 Soldaten todt. Ungeachtet des ununterbrochenen sechstägigen Marichs über mit Schnee bedeckte Wege, bei starkem Winde und einer Kälte von 10 Grad, und bei bedenklichen Krankheiten, hatte die Canalliere des Generals Strouff wieder Kräfte noch zurückgelassen. Adrianopel war von Ahmet Cud Bocha mit seinen 2000 Mann Infanterie eilig geräumt worden, nachdem derselbe das Pulverdepot, das Arsenal und den alten Sultanseralai hatte in die Luft sprengen lassen. Vor dem Einrücken des Generals Strouff in Adrianopel war das Arsenal und der größte Theil des Deposits gelündert wor- den. Die zurückgelassenen Reichsbozuz und Ueberreste began- nen die beschadeten Häuser zu plündern und die Bewohner derselben niederzujagen. Die Rettung der Stadt vor einer gänzligen Plünderung ist allein der Energie und Entschlossenheit des Generals Strouff zu verdanken, welchem es nur mit sehr großer Mühe gelang, die ausgetretenen Reichsbozuz zu verjagen und welcher den in der Umgebung herumtreibenden Reichsbozuz Schrecken einflößte. General Strouff führte persönlich Bataillone in der Stadt herum. Die Einwohner sind dem General überaus dankbar. In Adrianopel sind von den russischen Truppen sechsundzwanzig Geschütze großen Calibers erbeutet worden. Bei dem Anrücken waren von den Türken 20 Officiere und 73 Soldaten zurückgelassen worden. Dehiss Administration der Stadt leitete General Strouff eine provisorische Commission aus Repräsentanten der verschiedenen Nationen, hauptsächlich aus Griechen, unter dem Voritze des Erzbischofs von Adrianopel, eines ehemaligen Abtigs der Akademie in Athen, ein. Am 22. des Monats General Schuler II. in Adrianopel eine gewisse be- stimmte alle Maßregeln des Generals Strouff, entwarf diese sofort mit einem Kavallerie-Detachement gegen Kristoffia, Züle und Bagdas vor und dirigirte die Garde-Kavallerie gegen Demottha. Die Führung der gelammten Kavallerie wurde dem General Dufurand anvertraut. Am 22. des Monats 21 Uhr, sollte in Adrianopel das Badimirische Regiment einziehen. Am demselben Tage zogen dorthin das Equiva Regiment und ein Schützen-Bataillon mit 4 Geschützen ein. Die Truppen wurden in den Kasernen der Außenvorstadt einquartirt. Gener. Schuler nahm im Gouvernementsrat Wohnung. Die telegraphische Verbindung zwischen Adrianopel und Constantin ist wieder hergestellt. General Gurko meldet, daß die Zahl der von ihm erbeuteten Geschütze 110, nicht 97 betrage.

Widdin wird fortwährend von den Rumänen bombardirt und der baldige Fall dieser Festung erwartet.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 26. Jan. Tagesbericht. [Antrag, Re- laus. Dr. Hermann. Bundesrath. Einjährig- freiwilligen Dienst. Befestigungen der Untersee. Vertheilung. Ein freiwilliger Priester.] Nach verschiedenen Nachrichten soll am 10. Febr. eine Vertagung des Abgeordnetenhauses beabsichtigt sein, während das Herren- haus seine Sitzungen noch fortsetzt, um das Gerichtsverfah- rens-gesetz durchzubringen. Man meint, daß eine Abweisung des Landtags gegen Ende Februar ein- treten, also eine Nachsitzung vermieden werden könne. —

Berliner Briefe.

Berlin, 25. Januar.

Wir treiben mitten auf der Hochfluth der Saison. Vom Krönungs- und Ehrenfest bis zum Sommerhoch ist die goldene Zeit der Hoffentlichkeit, so will es die Tradition, welche seit den Anfängen des preussischen Königthums maß- gebend gewesen ist. Mit Rücksicht namentlich auf die bevor- stehenden Vermählungsfeierlichkeiten entfaltet das Leben in den höchsten Schichten der Gesellschaft sich prächtiger und reicher, denn je. In untrer Folge wechseln Hofconcerte und Hofjournen, prunkende Rapel des Schwarzen Adlerordens, glänzende Feste bei den Hofgästen und Geliebten. Dazwischen die beiden Subscriptionen im Opernhaus, zu denen nicht nur der Hofstaat, sondern der anständigen Gesellschaft überhaupt der Zutritt gewährt ist. Selbstverständlich ist der Aufwand ebenso groß, wie das Vergnügen selbst ist; das Gefühl, als voll- ständiger Herr eines jeden Feste betheiligten, kann die ganz königliche Familie ihre Gegenwart schenkt, hat für lokale Gemüther einen unwiderstehlichen Reiz.

Am Ganzen und Großen raucht der Pomp und Brum sur- los über den Häuptern der misera contribuens plebs hin. Nirgendes gäben so weltweite Abgründe zwischen den einzelnen Schichten der socialen Ordnung, wie in einer Millionstadt. Hunderte tummeln sich mit mehr oder weniger Genuß, mit mehr oder weniger Grazie in dem blendenden Strudel; Tau- sende lesen in den Blättern der Tagespresse dürre Notizen über Decorationen und Toiletten; Hunderttausende wissen von allen gar nichts. Kein mehrwürdiger und seltsamer Gegen- satz, als zwischen dem Farben- und glanzschimmernden Genosse auf einem Subscriptionenballe und dem mühseligen Leben in einer socialistischen Massenversammlung! Sind dies noch die Kinder derselben modernen Kultur, ist dies noch dieselbe Sprache, welche hüben und drüben gesprochen wird? Es würde sehr wohl sein, solche Gegensätze in den schreienden Worten neuzeitlicher Vorträge auszusprechen, in allen Epochen der Weltgeschichte haben sie in gleicher oder schwächerer Weise existirt, allein in Tagen, in welchen ein gewisses Bewußtsein der geistigen Bildung sich durch alle Volksschichten herzuheilen

beginnt, machen sie sich in schmerzlicherer Weise fühlbar, und das sociale Gährungsferment ist niemals die Aufhebung der gesellschaftlichen Ordnung an sich, sondern immer nur das Ver- hältniß gewesen, in welchem diese jeweilige Aufhebung zu den geistigen Anschauungen stand, die in der Volksmasse vor- herrschten. Zustände, unter welchen ein minder cultivirtes Volk sehr glücklich lebte, fielen zu gleicher Zeit in einer geistig entwickelten Nation Empörung und Verderben. Wieviel freilich von dem herrschenden, socialen Unzufriedenheit ernsthafter Natur oder nur augenblicklicher Unwillie über den wahren Nothstand ist, mag auch der Westeile schwerlich entscheiden können.

Die vierzehntägige Theaterstille muß, wie üblich, in schwarzem Trauerande erscheinen. Das Opernhaus versuchte es mit der zweiten Novität dieses Winters, die aber einen noch ge- ringeren Erfolg hatte, wie die erste. Mit Benutzung einer Novelle von Sachse-Walch hat Ernst Wolff ein Verbot „Die Offiziere der Kaiserin“ in vier Acten geschrieben und Richard Wagner hat die Musik dazu geliefert. Drei renom- mirten Männen, aber mit dem, was sie zu Stande gebracht ist, ist wenig zu renommiren. Die Oper leidet an einer gänzligen Verflüchtigung des dramatischen Interesses und an einer Ueberfülle musikalischer Ausstattung, welche die leichte Handlung ersticht. Humor, Satire, Wis glänzten in dieser angeblich „komischen“ Oper — sie behandelt ein Sujet aus den Tagen Katharina's II. von Rußland — nur durch ihre Abwesenheit. Daß im Einzelnen viel Treffliches zu loben war, versteht sich bei einem Meister wie Wagner von selbst, der sich durch seinen „Stern von Turan“ eine hervorragende Stellung unter den modernen Dorncomponisten gesichert hat und durch seine reizenden Uebercompositionen in den weltlichen Kreisen der musikalischen Welt bekannt geworden ist. Dies- mal hat er einen bösen Geistbesitzer gemacht, was auch die zahl- reichen Freunde und Schüler des trefflichen Mannes mit un- verkennbar Debauern ausprechen.

Vom Schauspieltum mußte Ruess, als die Tafelrunde, daß die lange Reihe der dramatischen Werke, mit welcher es seit vergangener Woche das hauptstädtliche Publikum regalt hat, um einige Nummern gewachsen ist, deren bloßen Titel hier anzuführen schon eine überflüssige Papierverschwendung be-

deuten würde. Als sich im October des verflohenen Jahres die gelammte Kritik über Dahn's „Vulpius“, „Staatskunst der Frauen“ sehr verurtheilend ausließ, konnte sie nicht absehen, daß dies Stück immer noch ein zugehöriges Drama bleiben würde auf dem Friedhof, den die heutigen Saisonmännchen des Schillerplatzes füllen. In der That, man kann Dahn's gerinert Verarbeiten wieder verzeihen, erwidert man, was noch ihnen gekommen ist. Die dramaturgische Leistung des ersten, deutschen Theaters ist jetzt auf einer Stufe angelangt, deren ästhetische und intellectuelle Höhepunkt denn doch nicht mehr in der Unschicklichkeit der zeitgenössigen, dramatischen Production eine genügende Erklärung, geschweige denn Rech- tferigung findet. Eine Bühne von dieser nationalen Be- deutung, welche nicht davor zurückgeht, über ihre Bretter Invidien zu la „Selt“ von R. v. Stad oder die „Töchter des Majors“ von Heberg zu senden, hat wahrhaftig kein Recht zu der Attitüde vornehmern Zurückhaltung gegenüber den neuesten Dramen von Dreyse, Kruse, Willbrandt. Mag sein, daß auch diese vorläufig erst im Duplehen er- reichten Positionen der dramatischen Literatur theatralischen Dingen sind, allein dann würde die Frage der Sache in diesem Betrachthe nicht schlimmer dagegen unrichtig besser und wichtiger werden darin, daß es wenigstens verheißt Schöpfungen echter Dichter sind, die zu Grabe getragen werden und die trotz aller Mißgriffe noch Publikum noch einen reichen Kunstgenuss bieten würden. In Ruesses hat das Schauspieltum noch Hugo Bürger's „Habriele“ und Paul Lindau's „Johannestriebe“; schon um die theatralischen Kunst der deutschen Hauptstadt willen sind beiden Stücken günstige Sterne zu wünschen.

Was die sonstigen Bühnen angeht, so hat sich die Auffüh- rung von Heint Bösen's „Süßen der Gesellschaft“ im Belle- Alliance-Theater bisher noch verzeigert. Einen glücklichen Treffer zog das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater mit „Bring Weibmann“, einer Dperette von Strauß. Letz natürlich aus dem Französischen. Dem Stücke gung von Wien aus, wo es schon vor Jahr und Tag das Licht der Lampen erblinde, kein besonderer Ruf voraus, allein in dem kaiserlichen Kreopag hat an diesem Feste fand es gerechtere oder je nachdem gnädigere Richter. Es ist leicht, oder sanftere und stierliche Waare, eine

Franco-Versandt
von
Proben
jeder Art.

J. LEWIN

Schnellste
und prompte
Efecturung
auswärtiger
Aufträge
von 20 Mark an.

4. Markt 4. Halle a. d. S. 4. Markt 4.
Confection-, Seiden-, Mode-, Leinen- u. Baumwollwaaren. — Schirmlager.
Gros & Detail. **Feste Preise.**

Preis-Liste.

Gardinen-Lager.

Weisse Zwirngardinen, 84 br., in pracht. Dessins, v. 30 Pf. an.
Weisse Zwirngardinen, 104 br., Ia. Qualität, v. 35 Pf. an.
Schweizer Tüllgardinen, reich gestickt, d. Fenster v. 7 Mk. an.
Schweizer Mullgardinen mit Tüllbordure in eleg. Ausführung von 5 Mk. an.
Englische Tüllgardinen in geschmackvollen, ganz neuen Dessins, das Fenster von 4 Mk. 50 Pf. an.
84 Köpfergardinen in großer Auswahl von 30 Pf. an.
64 Callico-Gardinen, vorzügliche Qualität, in den mannigfaltigsten Dessins und Farben, 18 Pf.

Neu eingetroffen:
Ein grosser Posten waschlicher französischer
Jaconas
in reizenden Dessins und vorzüglicher Qualität 23 Pf. an.
Ein grosser Posten französischer waschlicher
Organdis
in überraschender Auswahl 23 Pf. an.
Elsässer weisse Baumwollwaaren, als: Shirts, Chifons, Dowlas, Madapolams, Satins, Piques etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Alleinige Niederlage für Halle a/S. u. Umgegend der Berliner Schirmfabrik Joseph Sachs & Co. deren Fabrikate auf den Weltausstellungen zu Wien 1873 und Philadelphia 1876 preisgekrönt wurden und durch Dauerhaftigkeit, Eleganz und Billigkeit alle anderen überreffen.
Regenschirme aus Köperselbe, Taftet, Serge, Zanella und anderen Wollstoffen, mit elegantem Stock, Stahlgestell u. Glocke v. 2 Mk. an.

Oberhemden

werden unter Garantie des Gutführens elegant und schnell angefertigt.

Einsätze, Kragen, Manschetten, Schlipse stets die neuesten Dessins und Jacons in reicher Auswahl zu soliden Preisen.

Albert Röhrig Nachfolger,
Leipzigerstraße 99.

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen. Die neuesten Modelle liegen zur Ansicht bereit.

A. Burghardt, Leipzigerstraße 17.

Zurückgesetzte Gardinen

empfehlen in nur soliden Fabrikaten zu erheblich herabgesetzten Preisen:

1½ Ellen br. **Zwirn-Gardinen**, Mr. v. 60-90 J.
2 Ellen br. **Zwirn-Gard.**, Fenster 3½, 4, 5 u. 6 Mk.
2-2½ Ellen breite engl. **Tüll-Gardinen**, Fenster 6, 7, 8 u. 9 Mk.
Mull-Gardinen m. breiten Tüll-Kanten, Fenster 7-15 Mk.
Gestickte **Tüll-Gardinen**, Fenster 9-25 Mk.
Gardinen-Rester sind reichlich vorhanden.

A. Huth & Co., gr. Steinstraße 8.

E. Leutert,

Eisengiesserei & Maschinenfabrik

Halle a/S. (Giebichenstein)

(Geschäfts-Eröffnung 1856)

empfehlen sich zur Lieferung sämmtlicher Eisentheile zu Neu- oder Umbauten von Dampfkesseln, Magazinen u. s. w.



als: gußeis. **Säulen**, Pa. gewalzte **I-Träger** zu Güttenspreisen, gebr. **Eisenbahnschienen** 4-9 Zoll hoch, schmiedeeis. **Verankerungen**, gußeis. **Fenster etc.** ferner compl. **Kuhringe**.

Beste, gut passende Ausführung garantirt.
Billigste gestellte Kostenaufschläge unentgeltlich.

Englischer Fussboden-Oel-Lack

mit gelbbrauner, aschbrauner und grauer Farbe, in 12 Stunden trocken. Einem vorherigen Anstrich mit Oel bedarf es nicht. Bemerkenswerth ist noch, dass dieser **Fussboden-Oel-Lack** mit Seife und Wasser abgerieben werden kann, ohne seinen Glanz zu verlieren. 4 Btl. 1 Mk. 60 Pf., in 1- und 2-Btl.-Kisten, sowie ausgenommen. Nur allein zu haben für Halle u. Umgegend bei

Albert Schlüter, gr. Steinstr. 6.

Eine Partie zurückgesetzter

Theebretter

verkauft, um damit zu räumen, weit unter Kostenpreis
G. Gröhe,
104. Leipzigerstraße 104.



A. L. Müller & Co.,
Halle a. S., Poststr. 8,
empfehlen neu konstruirte



Drehrollen

(engl. System)
sowie
engl. **Wäsche-Mangel**
für Privat- und Geschäftsgebrauch zu soliden Preisen.

Ball-, Concert- u. Theater-Tücher,
Damengürtel, Schleppenträger, Muffhalter etc.
in grösster Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt

J. R. Gessner vorm. Andr. Haassengier
grosse Steinstrasse 10.

Nach beendeter Inventur verkaufe ich den aus 300 Mills bestehenden Rest feiner und gut gelagerter **Qualitäts-Cigarren** weit unter Fabrikationspreis, um sofort gänzlich damit zu räumen, und bietet derselbe **Wiederverkäufern und Consumenten** außergewöhnliche Vortheile.
G. Gröhe.

Depositen- u. Cheques-Verkehr.

Den an meiner Cassa seit längerer Jahren eingerichteten Geldverkehr empfehle ich zur geneigten Benutzung. Geldeinzahlungen auf Rechnungsbücher werden wie folgt verzinst: mit 2%, wenn ohne Kündigung rückzahlbar, mit 3%, nach einmonatlicher Kündigung rückzahlbar, mit 4%, nach dreimonatlicher Kündigung rückzahlbar. Prospekte über die Handhabung des Verkehrs und die mit demselben verbundenen Vortheile werden an meiner Cassa ausgegeben.
Halle a. S.

H. F. Lehmann,
Bank- u. Wechsel-Geschäft.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilage.